

Homilie zu Lk 10,1-9  
14. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
5.7.1986 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

Laßt uns mit aller Kraft zu erfassen suchen, was da zu betrachten, anzuschauen ist. Im Hintergrund dieses Evangeliums sehen wir eine Menge von Menschen, und wir sehen die Menschen eingespannt in den Beruf, ausgefüllt und absorbiert vom Beruf, ausübend Tätigkeiten, Tätigkeiten vielfältigster Art. Alle streben danach, in Beruf und Tätigkeit an einer Unternehmung das zu schaffen, zu erwirken, zu produzieren, was man halt fürs Leben braucht. Im Text hier heißt das: den Frieden zu wirken. Sehr konkret ist Frieden: essen, trinken, gedeckten Tisch, und davon fröhlich werden, sorgelos ein bißchen sein können. Das ist der Friede.

Schauen wir es an, noch einmal kurz: Unzählige Menschen hier in dieser Welt in Arbeit, Unternehmen, Beschäftigung, Berufstätigkeit, alles nur dazu, daß der Tisch gedeckt sei, daß wir essen können, trinken können, ein Haus haben, das Leben haben einigermaßen jenseit von Sorge, frei von der Sorge. Und das ist der Friede - der Friede, wie diese Welt ihn geben kann, um es gleich zu sagen.

Und ein Weiteres schauen wir an: In all diesem Arbeiten, Arbeiten, Arbeiten, Mühen, Plagen, Sorgen in Beruf und Tätigkeit ist niemand, der sich nicht dauernd beschäftigen müßte im Sinn seiner Arbeit mit der Natur, den Möglichkeiten der Natur. Was die Natur hat und zu geben bereit ist, soll herausgeholt werden, erarbeitet werden. Die Natur hat's ja, die Natur gibt's ja. Und so hören wir, und es ist nicht übertrieben: Wissenschaft treiben wir, Technik entwickeln wir, Industrie und Wirtschaft bauen wir auf, eine riesenhafte politische Unternehmung, und alles nur, um den Frieden zu wirken, heißt: gedeckten Tisch, essen und trinken und fröhlich werden, frei von der Sorge, frei von der Not, frei von der Angst. Das ist der Friede, wie diese Welt ihn geben kann. Die Mächte der Natur, die Kräfte der Natur sind beteiligt, spielen mit. Wir müssen das anschauen und so anschauen, bis wir merken: Da gehören wir dazu, haben teil daran.

Nun gilt es, das Zweite anzuschauen: Da geht auf Gott, der Sohn Gottes, Jesus Christus, in Gottes Namen, bringt Botschaft von ihm, ein Evangelium, eine frohe Botschaft zum Frieden, jenem Frieden, den die Welt nicht geben kann, die Natur, die Wissenschaft, die Technik, die Industrie, Wirtschaft und Politik, das Unternehmen des Menschen, das Arbeiten in Tausenden von Berufen. Man muß es spüren - das Angebot Gottes, vorgebracht in Jesus Christus, er, antretend, hereintretend in unsere Unternehmung.

Da hören wir von den Jüngern und hören von den Zwölfen, die er ausgesucht habe, und heute nun von noch 72 anderen. Das Wort, das da steht, muß übersetzt werden: "Und er holte die 72 heraus und stellte sie vor." Wem? Der Welt, dieser Welt, den Menschen, den Menschen dieser Welt, dem Arbeiter, dem Unternehmer, dem Berufstätigen, all denen, die da treiben Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik. Das ist der Hintergrund. "Er stellt ihnen die 72 vor." Der Wortgebrauch verrät diesen großartigen Horizont. Und er schickte sie sodann, sandte sie, zu je zweien, dorthin, wohin er, er, zu kommen gedachte. Wenn sie euch kommen sehen, euch zwei, dann muß etwas deutlich werden: mein Angebot, das Angebot Gottes, das Angebot möglichen Friedens. Wenn sie euch kommen sehen, dann muß deutlich werden mein Angebot: Ich muß ihnen verständlich werden in euerm Zusammenkommen.

So soll das erste sein, wenn ihr unterwegs seid: Macht es nicht mit den Methoden dieser Welt. Nichts gegen diese Methoden. Aber ihr sollt ein merklich Anderes verkörpern, darstellen, leben. Sagt als erstes, wenn ihr ein Haus betretet: Friede, der Friede diesem Hause! Und nun müssen wir's spüren, das Konkurrenz-Angebot - nicht Konkurrenz-Angebot, doch Konkurrenz-Angebot: Ich sage euch, ihr werdet's merken, daß das Konkurrenz ist, was ihr macht. Ihr werdet Wölfe erleben! Aber habet keine Angst. Friede diesem Hause.

Und ihr müßt darauf gefaßt sein, daß, wo immer ihr hinkommt, da schon ein Kind des Friedens ist, ein Kind Gottes ist. Und dann wird euer Zuspruch "Friede diesem Hause" dies Kind Gottes, dies Kind des Friedens an Ort und Stelle dort, bestätigen, ermutigen, bestärken. Macht's nicht kaputt, umhegt es, hütet es! Da ist wer schon da oder dort oder dort, dessen Bemühen galt immer schon größerem Frieden, anderem Frieden, jenem Frieden, der dort noch verlangt ist, wo irdische Arbeit, irdisches Unternehmen, irdische Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik am Ende sind, nichts mehr helfen können, wo man keinen Tisch mehr decken kann, weil das Essen nicht mehr schmeckt, weil es jetzt zum Sterben geht. Dort sollt ihr heilen.

Das nächste Sätzchen sagt: Heilet diese Schwachen, die da zum Sterben kommen! Heilet die Menschen, die nach Frieden verlangen, den diese Welt nicht geben kann, ein Essen und Trinken, eine Gemeinschaft verlangen dort, wo es irdisch zu Ende ist, wo es nicht mehr schmeckt, weil es zum Sterben geht. Ihr sollt bei denen bleiben! Dies soll zum Markenzeichen werden für euch. Das soll auffallen! Das bin dann ich durch euch, das ist Gott durch euch. Ihr tut in dieser Welt Sinnvolles, ihr tut letzten Sinn, sage ich euch. Ihr werdet einen Frieden bringen stärker, größer, weiter als jener Frieden, den diese Welt zu geben vermag. Heilet die Schwachen - hier heißt es "die Kranken"; "die Schwachen" steht im Urtext - die zu sterben kommen, denen die Kraft des Lebens zerrinnt, denen irdische Speise, irdischer Trank, irdisches Haus nicht mehr hinreicht, sie fröhlich zu machen, ihnen Schalom, Frieden zu geben.

Sagt man, warum ihr so etwas tut, so etwas Verrücktes, wenn ihr bei Sterbenden bleibt, sagt dann wie zur Erklärung: Das ist das Reich Gottes, das Reich Gottes ist jetzt nahe zu euch gekommen. Sagt's ihnen dann als wie ein klärendes Wort. Woher kommt ihr? Warum macht ihr das? Ja das ist Gottes Weise, mit den Menschen zu bleiben. Die Natur läßt im Stich. Das, was Wissenschaft ahnt, Technik fabriziert, Industrie zusammenwühlt und Wirtschaft erbringt, Politik managt, das bleibt zurück. Das nun ist Gottes Angebot, länger, weiter, stärker, und ihr sollt es vertreten. Sagt dann als wie zur Erklärung, wenn man staunt, warum ihr das macht: Gott ist so, sein Sohn, Gottes Sohn, Jesus Christus, ist so, in des Namen wir kommen. Er möchte so durch uns zu euch kommen. Das Reich Gottes ist nahe euch. Das ist brauchbar, das ist nicht jenseits, das ist hier, hereingebrochen an die wunde Stelle, an die schwache Stelle, dorthin, wo wir alle einmal gehören werden zu den Schwachen. Heilet die Schwachen! Das Reich Gottes ist nahe, so sollt ihr sagen.

Und ihr, ihr werdet Freude haben, ihr Verrückten. Ihr werdet Freude haben, die ihr etwas tut, was irdisch unvernünftig ist, verrückt ist, nichts bringt. Ihr werdet eine Freude haben. Und dann freut euch, aber richtig freuen! Worin soll die Freude denn sich erneuern, immer neu sich erfüllen? Nicht darin, daß man euch anstaunt und bewundert, daß die Mächte in den Schatten gestellt sind der Technik, der Wissenschaft etc., daß ihr Besseres, Tüchtigeres macht. Es möchte sein, daß man staunt. Aber habet nicht darin euere Freude. Habet euere Freude darin, daß ihr zu solchem Dienst berufen worden seid, eure Namen im Himmel eingetragen sind, eingeschrieben sind. Habet darin eure Freude, daß ihr teilhaben dürft am Werke Gottes in dieser Welt zum Heile, zur Befreiung, zum Frieden der Menschen, der schwachen.